

von Bernhard Wyss (Bd. I der Quellen zur schweizerischen Reformationsgeschichte, 1901) zu erledigen. Verschiedene Umstände verhinderten es, und so gebe ich hier die paar nötigsten Notizen nachträglich für den Fall, dass jemand weiter auf Werner Steiner oder seine Schriften eingehen sollte.

E. Egli.

### Chronikalische Notizen.

(Fortsetzung zu 2, 185 ff.)

#### II.

##### Persönliche Aufzeichnungen eines Handwerkers.

Wir lernen hier das bewegte Leben eines fahrenden, später in Zürich sesshaften Handwerkers kennen, der sich gelegentlich auch mit Häuserspekulationen befasst. Er hat seine Notizen ziemlich unbeholfen auf leere Seiten (7. 25—30. 32) und Ränder (S. 1. 2) einer älteren Handschrift gesetzt, welche Fragmente einer bis 1412 reichenden, im 15. Jahrhundert geschriebenen Zürcher Chronik enthält (jetzt Msc. A. 159 der Stadtbibliothek Zürich). Seine persönlichen Notizen gehen von 1486—1531 und bilden den Grundstock des Ganzen. Von 1508 an fügt er allerlei Notizen über Zeitereignisse bei, die wir aber für einmal ausscheiden. Wir beschränken uns also hier auf das Persönliche, und zwar so, dass wir den Lebenslauf des Mannes, sozusagen sein Itinerar, auszüglich mitteilen und dann noch eine kleine Stelle wörtlich folgen lassen, über seinen Aufenthalt im Gfenn.

1. Den Namen des Schreibers könnte man durch weitere Nachforschung vielleicht ausfindig machen; in den Notizen steht er nicht. Einiges andere erfährt man gelegentlich: dass der Mann 1486 zu Luzern heiratete, dass seine Mutter 1487 und der Vater 1501 starb, dass er einen Knaben Lergy oder Hilarius (beide Namen kommen vor) hatte, und dass er seine Frau am 23. Januar 1530 verlor. Er bezeichnet sich als Handwerker, offenbar Glaser, erzählt, wie er Scheibenfenster einsetzt und dahin oder dorthin „ginget“ hat, zum Abt von Muri, zu Junker Bartholomäus Mai von Bern. Mehrere Jahre weilt er bei fester Stellung („Pfründe“) im Lazariterhaus Gfenn an der Glatt, von 1502 bis 1508, wo in dieser Zeit das „neue Haus“ gebaut wird und er selbst Arbeit findet. Er nennt Lux Zeiner (einen Zürcher Glaser) als Vetter.

Das „Itinerar“ ist nun im wesentlichen folgendes:

Nachdem unser Glaser 1486 zu Luzern in des Bischofs von Wallis Hof seine Frau genommen und mit ihr zu Richterswil zur Kirche gegangen, zieht er 1488 nach Willisau. Von hier geht er 1489 nach Schwyz, kauft dort das „Steinhaus“ im Dorf 1490 und verkauft es wieder 1498. Schon im Jahr vorher hat er ein Haus zu Brunnen gekauft; im Jahr 1500 kauft er zu Einsiedeln (Neiselen) den „Schwarzen Adler“ und zu Zürich das Haus zum „Sattel“. Das folgende Jahr führt ihn nach Schaffhausen, wo er seinen Vater verliert und ihn bei den Barfüßern begräbt. In die Jahre 1502 bis 1508 fällt der Aufenthalt im Gfenn. Im Frühling 1508 zieht er nach Bremgarten, im Herbst nach Rapperswil, wo er von Hans Schneeberger dem jüngern das Haus zum „Pflug“ erwirbt, im Sommer 1510 nach Dietikon, 1513 im Herbst nach Basel, 1516 im Sommer nach Zürich und später nach Dietikon, wo er bereits ein Haus mit Acker und Matten gekauft hat. Im Jahr 1517 verdingt sich der Mann nach Muri, dann nach Bern, kommt auch nach Thun, reist zurück nach Bremgarten und gelangt endlich 1519 für dauernd nach Zürich. Gleich von Anfang wohnen hier die Leute in Peter Grebels Haus zur „Blauen Fahne“, dann seit 1525 bei den Barfüßern und seit 1526 zur „Gersten“. Da die Einträge mit 1531 aufhören, mag unser Handwerksmann in diesem Jahr gestorben sein.

2. Über das Haus Gfenn hat Nüscheler in seinen „Lazariterhäusern“ (Zürch. Antiq. Mitt. Bd. IX 2) gehandelt. Er führt an, dass 1505 der Komtur Johannes Koler, die Meisterin und der Konvent daselbst dem Peter Weber von Dicknau ihren Bauhof beim Kloster als Erblehen verliehen (S. 116). In diese Zeit fällt der Aufenthalt unseres Schreibers daselbst<sup>1)</sup>. Er berichtet diesfalls wörtlich (S. 26):

Item ich bin gezogen ins Gfen an Sant Otmarß abit im jar 1502, und fieng min pfründ dazūmal an.

Item das nüw huz im Gfen war angefangen zū buwen im jar 1505. Item, die zimberlüt fie[n]gend an zū zimberen in der an-

---

<sup>1)</sup> Die St. Lux- und Loyen-Brüderschaft von Zürich verzeichnet den Namen „Heinrich Zetter im Gfend“; Anz. f. Schweiz. Alterth. 1884 Nr. 1, S. 17 (2. Kol., Ende). Vgl. folgende Seite, Zeile 8, wo der Name auch erscheint.

deren fastwuchen uf an Mendag vor Sant Peters stülfr, und ward ufgerich[t] an Mitwuchen vor Sant Jörgen tag w3 xvj. tag Aberel. Item die murer kamend har an Mitwuchen in Osterfirtagen und siengen mornendes an zü muren. Item der offen war an fritag nach Sant Otmars tag zum ersten mal geheiz[t] und am Donstag nach Sant Otmars tag usgemacht. Item die ersten gest hand in der nüwen stuben gessen zü nacht an Sant Anderes tag, mit namen: Heini Müller, Heini Ochsner, Jungheini Keller, Heinrich Zetter, Grosknab, Jacop Holtzhalbs knecht, der Hans Hafenschveyß, Michel von Wangen, Heini Güller, Herman Bürgy. Und kam einer um iijß zum selben nachtmal. Im jar 1505 aber seh[t] ich iij schibenwenster in, in der wuchen ne[ch]st nach Sant Anderes tag, an Zistag, Mitwuchen und Donstag alltag eins.

Wir begnügen uns für einmal mit diesen Mitteilungen, die den Schreiber persönlich betreffen. Die anderen Einträge, Denkwürdigkeiten allgemeinerer Art, werden später für sich folgen.

E. Egli.

### **Eine Walliser Frau.**

Probe aus Thomas Platter.

Eine der köstlichsten Autobiographien des 16. Jahrhunderts ist die des Thomas Platter von Grenchen im Oberwallis. Sie ist voll von kulturgeschichtlich merkwürdigen Zügen. Unter diese gehört die Schilderung, die Platter von seiner Mutter gibt. Wir wiederholen dieselbe hier nach der Druckausgabe von Fechter (S. 33 f.); Platter erzählt:

„Uff den nachgenden frieling zoch ich mit zweien briedren wider uß dem land. Als wier der mutter wollten gnaden, do weinet si und sprach: „Das Gott mieße erbarmen, das ich do dry sün muß sächen in das ellend gan!“ Sunst han ich min mutter nie gsächen weinen; dann si ein dapfer, manlich wib was, aber ruch. Dann als iren ouch der dritt man starb, bleib si ein witwen, dat alle arbeit wie ein man, das si die letsten kind, by dem man überkommen, dester baß mechte erziehen: si howet, trasch und (tat) andre arbeiten, die mer den mannen zughorten, denn den wibren. Hat ouch der selben kinder dry selber vergraben, als si in einer gar großen pestelenz gestorben waren; dann in der pestelenz mit dem totengribel (Totengräber) vergraben gar